

Unterrichtsmodul für die Sekundarstufe II

Schuld und Verantwortung

Reflexionsmodul zu geschichtskulturellen Debatten zum Thema Holocaust in der postmigrantischen Gesellschaft



4.0 Int. März 2021
Leibniz-GEI/zwischenoene.info



FACH; SCHULFORM; KLASSENSTUFE

Geschichte, Politische Bildung; Gymnasium; ab 10. Klasse

ZEITRAHMEN

3 x 45 Min.

Dieses Modul wurde im Rahmen des Projektes „Geschichten in Bewegung: Erinnerungspraktiken, Geschichtskulturen und Historisches Lernen in der deutschen Migrationsgesellschaft“ entwickelt.

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

evz STIFTUNG
ERINNERUNG
VERANTWORTUNG
ZUKUNFT



Bundeszentrale für
politische Bildung

**GEORG ECKERT
INSTITUT**

Leibniz-Institut für internationale
Schulbuchforschung

THEMA

Im Mittelpunkt dieses Unterrichtsmoduls stehen die Begriffe „Schuld“ und „Verantwortung“ bezüglich der Verbrechen des Nationalsozialismus, insbesondere des Holocausts. Diese werden in der öffentlichen Diskussion und auch von Schüler*innen (S*S) unterschiedlich gedeutet. Vor allem wird aber S*S mit familiärer Migrationserfahrung oft eine Identifikation mit der deutschen Geschichte und der daraus entstehenden Verantwortung abgesprochen wird.

Dieses Unterrichtsmodul befasst sich mit unterschiedlichen Positionen zu den Fragen Schuld und Verantwortung und ermutigt die S*S, eigene Positionen zu entwickeln. Ziel ist eine Einführung in und eine Reflexion von Geschichtskultur sowie der eigenen Position darin. Das Modul ist als Ergänzung zu einer vorangegangenen Unterrichtseinheit zum Holocaust zu verstehen.

LEHRPLANBEZUG

Entwicklung von Vergangenheitspolitik in der deutschen Geschichte; Beschäftigung mit Erinnerung und Erinnerungskultur im Nachkriegsdeutschland; Klärung der Begriffe Schuld und Verantwortung im Kontext von Erinnerungskultur; Umgang mit Fragen von Schuld und Verantwortung in der deutschen Gesellschaft nach den NS-Verbrechen; Veränderung des erinnerungspolitischen Diskurses in der Migrationsgesellschaft.

ERWARTETE KOMPETENZEN

Historische Orientierungskompetenz: Kennenlernen der Diskurspositionen; Reflexion der eigenen Positionierung; Fähigkeit zur Reflexion vermeintlich dominanter Narrative; Selbst- und Fremdwahrnehmung im Kommunikationsprozess; Fähigkeit, sich in die Situation und Perspektive anderer zu versetzen (Mehrperspektivität); historische Sachkompetenz: Auseinandersetzung mit Verschiedenheit und Konflikten sowie Entwicklung einer eigenen Position zu politischen sowie sozialen Sachverhalten; Medienkompetenz: Wiedergabe und kritische Bewertung medialer Inhalte sowie aufgabengemäße Bearbeitung; Analysekompetenz; Sozialkompetenz; Diversity-Kompetenz: Anerkennung hybrider Identitäten in der postmigrantischen Gesellschaft¹ und Akzeptanz von Verschiedenheit.

¹ Nach Naika Foroutan haben postmigrantische Gesellschaften fünf Merkmale: 1. Die politische Anerkennung, eine Einwanderungsgesellschaft zu sein. 2. Es gibt soziale, kulturelle, strukturelle und emotionale Aushandlungsprozesse über Rechte, Zugehörigkeit und Teilhabe von Menschen mit und ohne Migrationserfahrung sowie daraus resultierende Gesetze und Gesetzesänderungen. 3. Eine ambivalente Bewertung der Zuwanderung, sowohl Befürwortung als auch Ablehnung. 4. Es gibt in ihnen Verflechtungen von Personen und Organisationen mit und ohne Migrationsbezug. 5. Es lässt sich eine Polarisierung über Fragen der Zugehörigkeit und der nationalen Identität feststellen. Vgl. Naika Foroutan. *Die postmigrantische Gesellschaft: Ein Versprechen der pluralen Demokratie*. Bielefeld: transcript, 2019.

DIDAKTISCHE PERSPEKTIVE

Zu Beginn des Unterrichtsmoduls werden die Begriffe „Schuld“ und „Verantwortung“ definiert. Die S*S reflektieren ihr Verhältnis zu diesen Konzepten bezüglich der Verbrechen des Nationalsozialismus.

In der zweiten Unterrichtseinheit lernen die S*S, dass es in Deutschland auch jenseits etwaiger „Migrationshintergründe“ mehr als eine einzige Positionierung zur Frage von Schuld und Verantwortung für die NS-Verbrechen gibt. Vielmehr zeigt sich in der Debatte ein Spannungsfeld unterschiedlicher Haltungen, die sich oft nicht aus der Herkunft der jeweiligen Sprecher*innen ableiten lassen.

In einer dritten Stunde wird auf die Annahme eingegangen, dass nur diejenigen, die einen familiären Bezug zur Geschichte haben, Empathie entwickeln können und Menschen mit familiärer Migrationserfahrung nicht.

Ein Ziel des Unterrichtsmoduls ist es, die S*S für die unterschiedlichen Positionen im Diskurs um Schuld und Verantwortung zu sensibilisieren und einen Raum für eine gleichberechtigte Teilhabe unabhängig vom Familienhintergrund zu schaffen. Das Modul erweitert die Perspektive des Geschichtsunterrichts, in dem in einer vorangegangenen Unterrichtseinheit etwas über die Ereignisse in der Vergangenheit gelehrt wurde, um eine gegenwartsbezogene Orientierungseinheit, in der die S*S sich mit dem gegenwärtigen Umgang mit der Vergangenheit und der Geschichtskultur auseinandersetzen.

SACHINFORMATION

Worum geht es?

„Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz“, postulierte der damalige Bundespräsident Joachim Gauck in seiner Rede zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2015.² Sein Nachfolger Frank-Walter Steinmeier führte anlässlich des Tages der deutschen Einheit 2017 aus: „Eines ist nicht verhandelbar in dieser deutschen Demokratie: das Bekenntnis zu unserer Geschichte, einer Geschichte, die für nachwachsende Generationen zwar nicht persönliche Schuld, aber bleibende Verantwortung bedeutet. Die Lehren zweier Weltkriege, die Lehren aus dem Holocaust, die Absage an jedes völkische Denken, an Rassismus und Antisemitismus, die Verantwortung für die Sicherheit Israels – all das gehört zum Deutsch-Sein dazu. Und zum Deutsch-Werden gehört, unsere Geschichte anzuerkennen und anzunehmen.“³

Damit wird deutlich, dass in der Geschichtspolitik der Bundesrepublik die Konzepte Schuld und Verantwortung die Debatten über die Aufarbeitung der NS-Verbrechen in Deutschland maßgeblich prägen. Bis vor einigen Jahren wurde der Diskurs um den NS und den Holocaust im Unterricht von dem Wort der „Übersättigung“ geprägt. Schüler*innen (S*S) seien des Themas überdrüssig. Seit einiger Zeit aber zeichnet sich ein anderes Bild ab, das sich auch in den Ergebnissen des Forschungsprojektes Historisches Lernen in der Migrationsgesellschaft ([Geschichten in Bewegung](#)) widerspiegelt: ein großes Interesse am Thema des Nationalsozialismus und angeregte Diskussionen über die Frage der Schuld und Verantwortung finden aktuell im Unterricht statt.

Die schulische Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus und dem Holocaust schließen damit eine Auseinandersetzung mit den Konzepten von Schuld und Verantwortung mit ein.

Das heute staatstragende Bekenntnis zu einer deutschen Verantwortung für die nationalsozialistischen Verbrechen ist aber erst ein Produkt der „Berliner Republik“, das in der Institutionalisierung zahlreicher Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus und nicht zuletzt in der Errichtung des „Denkmals für die ermordeten Juden Europas“ im Herzen Berlins seinen Niederschlag fand.⁴

Mit der „Berliner Republik“ und der Reform des Staatsbürgerschaftsrechts wuchs auch das Bewusstsein, dass es sich bei der deutschen Gesellschaft um eine Einwanderungsgesellschaft handelt. Menschen mit Migrationserfahrung und ihren Nachkommen wurde allerdings immer wieder unterstellt, dass sie sich wenig für Fragen der deutschen Geschichte

² Abgedruckt unter https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2015/kw05_gedenkstunde-357044.

³ Abgedruckt unter <https://www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2017/10/171003-TdDE-Rede-Mainz.html>.

⁴ Vgl. für einen historischen Überblick Cornelia Siebeck. „60 Jahre ‚arbeitende‘ NS-Gedenkstätten in der Bundesrepublik; Vom gegenkulturellen Projekt zur staatlichen Gedenkstättenkonzeption – und wie weiter?“, in: Elke Gryglewski, Verena Haug, Gottfried Kößler, Thomas Lutz und Christa Schikorra (Hg.): *Gedenkstättenpädagogik*, Berlin: Metropol, 2015, 19–43.

interessierten⁵ und nur schwierig eine „deutsche Identität“ im Sinne Gaucks entwickeln könnten.⁶

Daher verfolgten die um die Jahrtausendwende entwickelten speziellen pädagogischen Konzepte das Ziel, den Eingewanderten die Lehren aus der deutschen Geschichte zu vermitteln.⁷ Diese zwar gut gemeinten speziellen Konzepte führten letztendlich jedoch zu einem „Othering“ derjenigen S*S, denen ein Migrationshintergrund zugeschrieben wurde, sie wurden sozusagen zu „Migrationsanderen“.⁸ Die vermeintlich „richtige“ Positionierung dieser S*S zu den Konzepten von „Schuld“ und „Verantwortung“ für die NS-Verbrechen wurde zuweilen zur Bedingung gemacht für die Zugehörigkeit zu einem vermeintlichen Kollektiv der „Deutschen“, vielleicht sogar zum Kennzeichen einer „deutschen Identität“.

In diesem Modul setzen sich die S*S mit verschiedenen Bedeutungen der Begriffe auseinander. Sie ordnen unterschiedliche Aussagen den aus dem Material entwickelten vier Kategorien zu:

- Wegen Handlungen meiner Vorfahren trage ich besondere Verantwortung aus der Geschichte heraus.
- Als Deutsche*r trage ich eine besondere Verantwortung aus der Geschichte heraus.
- Als Mensch trage ich Verantwortung, allerdings keine besondere Verantwortung als Deutsche*r.
- Ich trage keine besondere Verantwortung aus der Geschichte heraus.

Darüber hinaus werden sie dazu angeregt, eine eigene Positionierung zu entwickeln.

⁵ Emotional mögen die Zugänge unterschiedlich sein, empirisch unterscheidet sich das Interesse von S*S „mit Migrationshintergrund“ an der Geschichte des Nationalsozialismus nicht von jenem der S*S „ohne Migrationshintergrund“. Vgl. hierzu: Angela Kühner. „NS-Erinnerung und Migrationsgesellschaft: Befürchtungen, Erfahrungen und Zuschreibungen“, in: *Einsichten und Perspektiven* 01 (2008), 52–65. Für einen Forschungsüberblick siehe Viola B. Georgi. „Historisch-politische Bildung im Zeichen von Globalisierung, geschichtskulturellem Wandel und migrationsgesellschaftlicher Diversität: Ihre Bedeutung für die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus“, in: Volkhard Knigge und Sybille Steinbacher (Hg.), *Geschichte von gestern für Deutsche von morgen? Die Erfahrung des Nationalsozialismus und historisch-politisches Lernen in der (Post-)Migrationsgesellschaft*, Göttingen: Wallstein, 2019, 59–63.

⁶ Etwaige – direkte oder indirekte – familienbiografische Bezüge von S*S mit beispielsweise osteuropäischem oder nordafrikanischem Migrationshintergrund zu Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg werden konsequent ausgeblendet. Vgl. Oliver von Wrochem. „Historisch-politisches Lernen an Gedenkstätten in transnationaler und globalgeschichtlicher Perspektive“, in: Knigge und Steinbacher (Hg.), *Geschichte von gestern für Deutsche von morgen?*, 109–128.

⁷ Vgl. Elke Gryglewski. „Gedenkstättenarbeit in der heterogenen Gesellschaft“, in: Gryglewski et al. (Hg.), *Gedenkstättenpädagogik*, 166–178. Vgl. auch: Rosa Fava. *Die Neuausrichtung der Erziehung nach Auschwitz in der Einwanderungsgesellschaft. Eine rassismuskritische Diskursanalyse*, Berlin: Metropol, 2015 sowie Astrid Messerschmidt. „Selbstkritisches Erinnern – Vergegenwärtigen der NS-Verbrechen in der Migrationsgesellschaft“, in: Rudolf Leiprecht und Anja Steinbach (Hg.), *Schule in der Migrationsgesellschaft 2: Sprache – Rassismus – Professionalität*, Schwalbach/Ts.: Debus, 2015, 270–286.

⁸ Der Begriff „Migrationsandere“ wird anstelle des Begriffs „Migrant*in“ genutzt, weil es hier nicht nur um die Benennung von Menschen mit tatsächlichen Migrationserfahrungen geht, sondern auch und hauptsächlich um Menschen, denen ein Migrationshintergrund zugeschrieben wird. Dieser Zuschreibung folgt eine Abgrenzung einer sich dadurch konstituierenden „Wir“-Gruppe von den vermeintlich „Anderen“. Den Zu-Anderen-Gemachten wird eine Zugehörigkeit zum Kollektiv abgesprochen, sie erleben damit Ausgrenzung. Vgl. Paul Mecheril. *Einführung in die Migrationspädagogik*, Weinheim: Beltz, 2004.

Welche Materialien werden verwendet?

Um das Thema zielgruppengerecht aufzubereiten, wurde als Einstieg ein Filmbeitrag von EinsPlus (ARD) mit den Stimmen Jugendlicher und junger Erwachsener zum Thema gewählt (Material 1). Die in der zweiten Unterrichtseinheit verwendeten Zitate zum Thema „Schuld und Verantwortung“ sind größtenteils fiktiv, wurden aber von Leser*innenkommentaren themenrelevanter Artikel auf „Zeit Online“ inspiriert (Material 3 und 4).

Grundlage der dritten Unterrichtseinheit ist ein Briefwechsel über das Verhältnis von Migrantisierten zur „deutschen“ Geschichte zwischen Jakob Augstein und Naika Foroutan, der in der Wochenzeitung „Der Freitag“ abgedruckt wurde (Material 5).

MATERIALIEN

- Material 1: Video – Schuld oder Verantwortung
- Material 2: Transkript – Schuld oder Verantwortung
- Material 3: Zitate – Verantwortung aus der Geschichte heraus
- Material 4: Karten – Verantwortung aus der Geschichte heraus
- Material 5: Arbeitsblatt – Zum Geschichtsbewusstsein von Migrantisierten

WEITERFÜHRENDE LITERATUR

Assmann, Aleida. *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur – Eine Intervention*, 2. Auflage, München: C.H. Beck, 2016.

Brauer, Juliane. „Geschichtskultur, Emotionen und historisches Lernen“, in: Anja Besand, Bernd Overwien und Peter Zorn (Hg.), *Politische Bildung mit Gefühl*, Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2019, 232–245.

Fava, Rosa. *Die Neuausrichtung der Erziehung nach Auschwitz in der Einwanderungsgesellschaft: Eine rassismuskritische Diskursanalyse*, 2015, Berlin: Metropol.

Georgi, Viola B. „Jugendliche aus Einwandererfamilien und die Geschichte des Nationalsozialismus“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 1. Oktober 2003, <https://www.bpb.de/apuz/27389/jugendliche-aus-einwandererfamilien-und-die-geschichte-des-nationalsozialismus?p=all>, zuletzt geprüft am 05. Januar 2021.

Georgi, Viola B. „„Ich kann mich für Dinge interessieren, für die sich jugendliche Deutsche auch interessieren“: Zur Bedeutung der NS-Geschichte und des Holocaust für Jugendliche aus Einwandererfamilien“, in: Viola B. Georgi und Rainer Ohliger, *Crossover Geschichte: Historisches Bewusstsein Jugendlicher in der Einwanderungsgesellschaft*, Hamburg: Körber-Stiftung, 2009, 90–108.

Grylewski, Elke. *Anerkennung und Erinnerung: Zugänge arabisch-palästinensischer und türkischer Berliner Jugendlicher zum Holocaust*, Berlin: Metropol, 2013.

Gryglewski, Elke. „Gedenkstättenarbeit in der heterogenen Gesellschaft“, in: Elke Gryglewski, Verena Haug, Gottfried Kößler, Thomas Lutz und Christa Schikorra (Hg.), *Gedenkstättenpädagogik*. Berlin: Metropol, 2015, 166–178.

Hensel, Jana. „Opa war kein Held“, in: *Zeit Online*, 3. März 2018, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2018-03/holocaust-gedenken-nationalsozialismus-erinnerungskultur-essay-jana-hensel/komplettansicht>, zuletzt geprüft am 05. Januar 2021.

Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung und Stiftung Erinnerung Verantwortung Zukunft (Hg.). „Trügerische Erinnerungen: Wie sich Deutschland an die Zeit des Nationalsozialismus erinnert: Multidimensionaler ErinnerungsMonitor https://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Pressemitteilungen/MEMO_PK_final_13.2.pdf, siehe auch https://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Stiftung/Publikationen/EVZ_Studie_MEMO_2019_final.pdf, zuletzt geprüft am 05. Januar 2021.

Kermani, Navid. „Die Zukunft der Erinnerung: Auschwitz morgen“, in: *FAZ Online*, 07. Juli 2017, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/auschwitz-morgen-navid-kermani-ueber-die-zukunft-der-erinnerung-15094667.html>, zuletzt geprüft am 05. Januar 2021.

Knigge, Volkhard und Sybille Steinbacher (Hg.). *Geschichte von gestern für Deutsche von morgen? Die Erfahrung des Nationalsozialismus und historisch-politisches Lernen in der (Post-)Migrationsgesellschaft*, Göttingen: Wallstein, 2019.

Kühner, Angela. „NS-Erinnerung und Migrationsgesellschaft: Befürchtungen, Erfahrungen und Zuschreibungen, in: *Einsichten und Perspektiven* 01 (2008).

Leitlein, Hannes. „Die Nazis, das waren wir“, in: *Zeit Online*, 07. Mai 2020, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-05/grosseltern-zweiter-weltkrieg-zeitzeugen-deutsches-erbe/komplettansicht>, zuletzt geprüft am 05. Januar 2021.

Lorenz, Friederike, Tim Zosel, Helmut Bremer, Fabian Kessl, Lance Levenson und Julia Resnik. „ich erwarte auch irgendwie (.) Gefühl (.) für die Sache zu bekommen‘: Die Thematisierung von Emotionen durch Lehrer*innen vor einer Weiterbildung zur Shoah in Yad Vashem“, in: Olaf Dörner, Anke Grotlüschen, Bernd Käßlinger, Gabriele Molzberger und Jörg Dinkelaker (Hg.), *Vergangene Zukünfte – neue Vergangenheiten: Geschichte und Geschichtlichkeit der Erwachsenenbildung*, Leverkusen-Opladen: Barbara Budrich, 2020, 45–56.

Mecheril, Paul. *Einführung in die Migrationspädagogik*, Weinheim: Beltz, 2004.

Mendel, Meron und Astrid Messerschmidt. *Fragiler Konsens: Antisemitismuskritische Bildung in der Migrationsgesellschaft*, Frankfurt am Main: Campus, 2017.

Messerschmidt, Astrid. „Selbstkritisches Erinnern – Vergegenwärtigen der NS-Verbrechen in der Migrationsgesellschaft“, in: Rudolf Leiprecht, Rudolf und Anja Steinbach (Hg.), *Schule in der Migrationsgesellschaft 2: Sprache – Rassismus – Professionalität*, Schwalbach/Ts.: Debus, 2015, 269–286.

Messerschmidt, Astrid. „Rassismus- und antisemitismuskritische Geschichtsvermittlung im Kontext von vielfältigen Zugehörigkeiten“, in: Volkhard Knigge und Sybille Steinbacher (Hg.),

Geschichte von gestern für Deutsche von morgen? Die Erfahrung des Nationalsozialismus und historisch-politisches Lernen in der (Post-)Migrationsgesellschaft, Göttingen: Wallstein, 2019, 155–172.

Prenzel, Annedore. *Pädagogik der Vielfalt: Verschiedenheit und Gleichberechtigung in interkultureller, feministischer und integrativer Pädagogik*, Opladen: Leske und Budrich, 1995.

Roth, Harald (Hg.). *Was hat der Holocaust mit mir zu tun? 37 Antworten*, München: Pantheon, 2014.

Schlagwein, Felix. „Es geht nicht um Schuld, sondern um Verantwortung“: Deutsche Welle, 27. Januar 2019, <https://www.dw.com/de/es-geht-nicht-um-schuld-sondern-um-verantwortung/a-47216492>, zuletzt geprüft am 05. Januar 2021.

Schönian, Valerie. „Geht der Osten anders mit der Schuld um?“, in: *Zeit Online*, 06. November 2017, <https://www.zeit.de/2017/45/ns-zeit-ostdeutschland-volkhard-knigge-gedenkstaette-buchenwald>, zuletzt geprüft am 05. Januar 2021.

Schwarzer, Anke. „Die Urenkel trauen sich“, in: *Zeit Online*, 04. Mai 2015, <https://www.zeit.de/hamburg/stadtleben/2015-04/ns-zeit-taetersuche-enkel-forschen-kz-gedenkstaette-neuengamme?page=2#comments>, zuletzt geprüft am 05. Januar 2021.

Siebeck, Cornelia. „60 Jahre ‚arbeitende‘ NS-Gedenkstätten in der Bundesrepublik: Vom gegenkulturellen Projekt zur staatlichen Gedenkstättenkonzeption – und wie weiter?“, in: Elke Gryglewski, Verena Haug, Gottfried Kößler, Thomas Lutz und Christia Schikorra. (Hg.), *Gedenkstättenpädagogik*, 2015, Berlin: Metropol, S. 19–43.

INITIATIVEN ZUR ERINNERUNGSKULTUR (AUSWAHL)

Online-Portal des Auswärtigen Amtes und der FAZ: <https://www.deutschland.de/de/niemals-vergessen>

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste: <https://www.asf-ev.de/>

Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft: <https://www.stiftung-evz.de/start.html> Zweitzeugen: Gemeinnütziger Verein, der (jungen) Menschen anhand weitererzählter Holocaust-Überlebensgeschichten die Wesentlichkeit von Akzeptanz lehrt: <https://zweitzeugen.de/>

FEEDBACK

Es freut uns, dass Sie sich für dieses Unterrichtsmodul interessieren. Um die Qualität unseres Angebots laufend verbessern zu können, sind wir auch auf Ihr Feedback angewiesen. Schreiben Sie uns gern, wenn Sie positive oder negative Kritik äußern möchten. Auch Hinweise und Anregungen für neue Themen und Moduleideen nehmen wir dankbar entgegen.

Kontakt: zwischenoene@leibniz-gei.de

Dieses Modul wurde im Rahmen des Projektes „Geschichten in Bewegung: Erinnerungspraktiken, Geschichtskulturen und Historisches Lernen in der deutschen Migrationsgesellschaft“ entwickelt.



GESCHICHTEN IN BEWEGUNG

ERINNERUNGSPRAKTIKEN
GESCHICHTSKULTUREN UND
HISTORISCHES LERNEN
IN DER DEUTSCHEN
MIGRATIONSGESELLSCHAFT

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

evz STIFTUNG
ERINNERUNG
VERANTWORTUNG
ZUKUNFT



„Schuld und Verantwortung: Reflexion zu geschichtskulturellen Debatten zum Thema Holocaust in der postmigrantischen Gesellschaft“ von Leibniz-GEI/zwischenoene.info ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitungen 4.0 Int. Lizenz: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>, März 2021.

ABLAUFPLAN

Arbeit mit Videoclip, Texten, einem Arbeitsblatt und Karten

Abkürzungen:

EA = Einzelarbeit

PA = Partner*innenarbeit

GA = Gruppenarbeit

LV = Lehrer*invortrag

SA = Schüler*innenaktivität

SÄ = Schüler*innenäußerungen

SP = Schüler*innenpräsentation

UG = Unterrichtsgespräch

1. STUNDE: VERSCHIEDENE PERSPEKTIVEN AUF SCHULD UND VERANTWORTUNG

Lernziele:

- Die Schüler*innen (S*S) reflektieren die Begriffe Schuld und Verantwortung in Bezug auf die Geschichte der NS-Verbrechen und des Holocaust. Dabei unterscheiden sie zwischen persönlicher und/oder kollektiver Schuld und Verantwortung.
- Die S*S werden für unterschiedliche Perspektiven auf Schuld und Verantwortung sensibilisiert.
- Die S*S können die Kategorien Schuld und Verantwortung voneinander abgrenzen.

Vorbereitung

- *Die Möglichkeit zum Projizieren eines Videos steht zur Verfügung.*
- *Die Lehrkraft hält einen Ausdruck des Transkripts von dem Video (Material 2) für sich bereit. Die Lehrkraft bereitet die Zitate (Material 3) vor, indem sie sie entweder an die Tafel schreibt oder eine Projektion des Materials vorbereitet.*

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Einstieg (10 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> Die Lehrkraft stellt das Thema der Unterrichtseinheit vor. Zur Einführung sehen sich die S*S den Film „Schuld oder Verantwortung – Wie gehen wir heute mit dem Holocaust um?“ an. 	LV	M1 Video
	<ul style="list-style-type: none"> Hinweis: <i>Für die weitere Bearbeitung steht der Lehrkraft ein Transkript des Videos zur Verfügung (Material 2).</i> 		M2 Transkript
	<ul style="list-style-type: none"> Die Lehrkraft stoppt den Film bei Minute 1:42. 		
	<ul style="list-style-type: none"> Sie erläutert, dass im ersten Teil des Videos Reporterin Eva Schulz mit Berliner 		

	<p>S*S Fragen zu „Schuld und Verantwortung“ diskutiert. Die Lehrkraft klärt mit den S*S Verständnisfragen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sie erläutert, dass im ersten Teil des Videos Reporterin Eva Schulz mit Berliner S*S Fragen zu „Schuld und Verantwortung“ diskutiert. Die Lehrkraft klärt mit den S*S Verständnisfragen. • Es folgt ein Unterrichtsgespräch. • <i>Impulse:</i> <ul style="list-style-type: none"> > Wie unterscheiden die S*S in dem Video zwischen den beiden Begriffen „Schuld“ und „Verantwortung“? > Sollte sich die Generation der S*S schuldig fühlen für das, was vor drei Generationen geschah? > Trägt die Generation der S*S Verantwortung für das, was damals geschah, und falls ja, welche? • Die Lehrkraft sammelt die Meinungen und hält sie an der Tafel oder am Whiteboard fest. • <i>Erwartungshorizont</i> <i>Die Begriffe „Schuld“ versus „Verantwortung“ werden oft miteinander verwechselt. Im Gespräch sollen die S*S den Unterschied der beiden Begriffe herausarbeiten.</i> <i>Bei der Entwicklung eigener Positionen zum Thema Schuld und Verantwortung wird den S*S deutlich, dass sich manche Positionen mit jenen der Berliner S*S im Film überschneiden, es jedoch zahlreiche weitere Positionen und Einstellungen geben kann.</i> 	<p>UG</p> <p>Tafel/Whiteboard</p>
<p>Erweiterung der Perspektive I (10 Min.)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • S*S schauen den Film weiter bis Minute 3:18. • Es folgt wieder ein Unterrichtsgespräch. 	<p>M1 Video</p> <p>UG</p>

- *Impulse:*
 - > Hat euch bei den Interviews mit den beiden Israelis etwas überrascht?
 - > Welche Erfahrungen machen die beiden Israelis in Deutschland und wie lassen sich diese erklären?
- *Hinweis:*
*Während der Moderation sollte die Lehrkraft den Eindruck vermeiden, dass Dekel und Nurit stellvertretend für ALLE Israelis/ Jüd*innen sprechen. Stattdessen geben sie hier ihre persönliche Meinung wieder. Im Rahmen des Unterrichtsgesprächs sollten die S*S die drei Aussagen Dekels diskutieren:*
 - 1) dass für ihn der Holocaust „überall“ sei,
 - 2) dass er als Israeli auf Partys oft auf das Thema Holocaust angesprochen wird,
 - 3) dass er sich nicht immer „besonders“ fühlen möchte.
- *Erwartungshorizont:*
*Den S*S wird deutlich, dass die beiden Protagonist*innen Dekel und Nurit eine andere Perspektive auf das Thema Holocaust haben als die Berliner S*S zuvor. Der Perspektivwechsel soll den S*S deutlich machen, dass man die Geschichte aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten kann und sie damit auch eine andere Bedeutung erhält.*

Erweiterung
der
Perspektive II
(10 Min.)

- S*S schauen den Film zu Ende.
- Es folgt ein weiteres Unterrichtsgespräch. Die Lehrkraft hält die wichtigsten Argumente an der Tafel oder dem Whiteboard fest
- *Impulse:*
 - > Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten habt ihr bei den Aussagen von Omar, Tahir und Khaled gegenüber den Aussagen im ersten Teil des Filmes

LV
UG

M1
Video
Tafel oder
Whiteboard

feststellen können?

- > Wie empfindet ihr die Anmerkung von Khaled, es hätte auch „uns“ passieren können, nicht nur den Juden, da es auch einen Ausländerhass gab.?
- *Erwartungshorizont:*
*Zusätzlich zur Perspektive der Berliner Jugendlichen und der beiden Israelis lernen die S*S weitere postmigrantische Perspektiven kennen. Neben einer klaren Absage an das Vergessen mischt sich in diese die Angst vor ausgrenzendem Gedankengut.*
- *Hinweis:*
Auch hier ist wieder wichtig, dass die Lehrkraft den Eindruck vermeidet, dass die Jugendlichen aus Neukölln stellvertretend für ALLE Jugendlichen mit Migrationsbezug sprechen, sondern vor allem ihre persönliche Meinung wiedergeben.

Vertiefung
(15 Min.)

- Die Lehrkraft schreibt die Zitate Material 3 (OHNE DIE KATEGORIEN ALS ÜBERSCHRIFTEN) an die Tafel oder projiziert sie nacheinander für alle sichtbar an ein Whiteboard und bittet die S*S, sich diese durchzulesen.
- Im Anschluss diskutieren die S*S die Zitate.
- *Impulse:*
 - > Haben die Begriffe „Schuld“ und „Verantwortung“ in allen Zitaten die gleiche Bedeutung?
 - > Worin unterscheiden sich die Positionen?
 - > Welche Aussagen weisen gemeinsame Positionen auf?
- *Erwartungshorizont:*
*Die S*S lernen, dass die Begriffe Schuld und Verantwortung nicht immer eindeutig verwendet werden, sich die Bedeutung*

UG

M3
Zitate

jedoch aus dem Zusammenhang erschließt.

*Die S*S lernen, verschiedene Positionen zur Frage der Schuld und Verantwortung voneinander zu unterscheiden.*

- Wenn die Lehrkraft das Gefühl hat, dass die S*S ausreichend diskutiert haben, erklärt sie, dass eine Möglichkeit, diese Positionen zu ordnen, darin besteht, sie entsprechend der jeweiligen Positionierung zur Frage von Schuld und Verantwortung zu organisieren. LV
- Sie erklärt weiter, dass sich daraus konkret folgende Kategorien ergeben, die sie nacheinander an die Tafel oder das Whiteboard schreibt:
 1. Wegen Handlungen meiner Vorfahren trage ich besondere Verantwortung aus der Geschichte heraus
 2. Als Deutsche*r trage ich eine besondere Verantwortung aus der Geschichte heraus
 3. Als Mensch trage ich Verantwortung, allerdings keine besondere Verantwortung als Deutsche*r
 4. Ich trage keine besondere Verantwortung aus der Geschichte

2. STUNDE: WAS BEDEUTET SCHULD UND VERANTWORTUNG FÜR MICH?

Lernziele:

- Der Zugang zu Geschichte ist subjektiv und manchmal biografisch geprägt. Die S*S nehmen wahr, dass Menschen unterschiedliche Zugänge zur Geschichte haben und aus der Geschichte für unterschiedliche Menschen verschiedene Konsequenzen erwachsen.
- Die S*S entwickeln eine eigene Position zur Frage nach Schuld und Verantwortung für die Verbrechen, die im Nationalsozialismus begangen wurden.

Vorbereitung

- Die Lehrkraft bereitet Material 4 vor, indem sie die Zitate vervielfältigt und ausschneidet oder auf Karteikarten überträgt.
- Die Lehrkraft stellt sicher, dass den S*S die am Ende der letzten Stunde entwickelten Kategorien für die Gruppenarbeit vorliegen (entweder schreibt sie sie wieder an die Tafel/das Whiteboard oder überträgt sie auf Zettel, die sie den Kleingruppen zur Verfügung stellt).

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Arbeitsphase (25 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft teilt die S*S in Kleingruppen mit jeweils ca. sechs S*S auf. Jede Kleingruppe erhält etwa zehn ausgeschnittene Zitate (aus Material 4) aus allen vier Kategorien. Die Kategorien stehen an der Tafel/dem Whiteboard oder liegen den S*S vor. Die S*S wissen zu diesem Zeitpunkt nicht, zu welchen Kategorien ihre jeweiligen Karteikarten gehören. Je nach Gruppengröße können einzelne Karten auch doppelt an verschiedene Kleingruppen vergeben werden. • Die Lehrkraft bittet die S*S darum, die Karten den verschiedenen Kategorien zuzordnen. • Anschließend fordert sie die S*S dazu auf, in den Kleingruppen zu diskutieren, ob es Positionen gibt, die bei ihnen 	GA	M4 ausgeschnittene oder auf Karteikarten angebrachte Zitate

	<p>Zustimmung, Ablehnung oder eine Emotion auslösen, und falls ja, welche.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Ggf. können die Gruppen auch eine eigene Position formulieren und diese einer der Kategorien zuordnen. Wenn sie sich nicht auf eine Position einigen können, dann formulieren sie mehrere. • <i>Erwartungshorizont:</i> <i>Während der Einordnung der Standpunkte setzen sich die S*S mit den verschiedenen Positionen auseinander und entwickeln eine eigene Position zur Frage von Verantwortung.</i> 	
<p>Ergebnis- präsentation und -sicherung (20 Min.)</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Die S*S setzen sich wieder an ihre Plätze. Die Lehrkraft bittet jeweils eine*n Schüler*in aus jeder Kleingruppe ihre Ergebnisse zu präsentieren. • Wenn alle Kleingruppen ihre Ergebnisse vorgestellt haben, leitet die Lehrkraft eine Metadiskussion zu der Aufgabenstellung an. • <i>Impulse:</i> <ul style="list-style-type: none"> > War es schwierig, die Karten den jeweiligen Überschriften zuzuordnen, und falls ja, in welchem Fall? > Gab es Positionen auf den Karten, die in eurer Kleingruppe Zustimmung, Ablehnung oder eine Emotion auslösten, und falls ja, welche? Wie verlief die Diskussion zu dieser Karte? > Konntet ihr eine eigene Position zur Frage der Verantwortung entwickeln? Wie begründet ihr diese? • <i>Hinweis:</i> <i>Die Lehrkraft sollte es vermeiden, die Positionen der S*S zu bewerten.</i> • <i>Erwartungshorizont:</i> <i>Die S*S lernen zusätzliche, sich zum Teil widersprechenden Positionen zur Frage</i> 	<p>SP</p> <p>UG</p>

*der Verantwortung kennen. Sie reflektieren ihre Beziehung zur eigenen Familiengeschichte und zu ihrer Identität als in Deutschland lebende Bürger*innen. Sie diskutieren, inwiefern aus diesen eine Verantwortung erwächst oder nicht.*

3. STUNDE (OPTIONAL): MEINE, DEINE, UNSERE GESCHICHTE

Lernziele:

- Die S*S erkennen, dass die Entwicklung von Empathie mit den Opfern der Verbrechen nicht nur durch eine gemeinsame Staatsangehörigkeit oder einem Zugehörigkeitsgefühl entstehen kann.
- Den S*S wird verdeutlicht, warum die Annahme, Menschen mit Migrationsbezug könnten sich nicht mit der Geschichte, die sich u. a. auf dem Gebiet des heutigen Deutschlands ereignet hat, identifizieren und sich dafür interessieren, falsch und beleidigend sein kann.

Vorbereitung

- Die Lehrkraft fertigt ausreichende Kopien von Material 5 an.

Phase	Inhalt	Sozialform	Medien, Material
Einstieg (7 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die Lehrkraft fasst gemeinsam mit den S*S zusammen, welche Aspekte sie in den vorangegangenen beiden Stunden gelernt haben. • Sie hält die Ergebnisse in Stichpunkten an der Tafel oder dem Whiteboard fest. • Wenn in dem Gespräch der Aspekt, ob Migrantisierte sich mit der „deutschen“ Geschichte identifizieren oder nicht, kommt, dann versucht die Lehrkraft die Diskussion etwas zu vertiefen und leitet zum Thema dieser Stunde über. 	UG	Tafel oder Whiteboard
Arbeitsphase (20 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • Die S*S bilden Kleingruppen von 4-5 Personen. • Die Lehrkraft teilt Arbeitsblatt (Material 5) aus und bittet die S*S, es zu bearbeiten. 	GA	M5 Arbeitsblatt
Ergebnissicherung (18 Min.)	<ul style="list-style-type: none"> • In einem gemeinsamen Unterrichtsgespräch gehen die S*S nacheinander die Fragen durch und diskutieren die jeweiligen Antworten. 	UG	

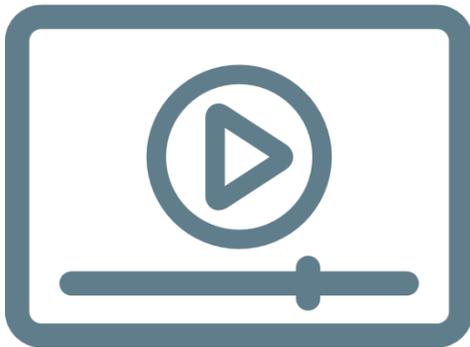
-
- Die Lehrkraft moderiert und versucht, auch Anmerkungen von Schüler*innen, die sich gewöhnlich nicht lautstark an Diskussionen beteiligen, Raum zur Äußerung ihrer Meinung zu geben. Die Diskussion sollte zu jedem Zeitpunkt respektvoll bleiben und die Lehrkraft achtet darauf, dass kein*e Schüler*in sich durch die Argumentation von anderen verletzt fühlt.
 - *Hinweis:*
*Die ersten beiden Fragen zielen darauf ab, dass die S*S die Positionen Augsteins und Foroutans voneinander unterscheiden. Augstein leitet das Bedürfnis nach einer Erinnerung an den Holocaust und die Entwicklung einer Empathie für die Opfer aus der Familiengeschichte ab. Durch das Zitat von Joachim Gauck suggeriert er damit jedoch gleichzeitig, dass Deutsche mit Migrationshintergrund nie eine echte „deutsche Identität“ entwickeln könnten.*
 - *Erwartungshorizont:*
*Durch die Analyse des Briefwechsels erkennen die S*S, dass ein unreflektiert geführter Diskurs zu „Schuld und Verantwortung“ ausgrenzend auf Deutsche „mit Migrationshintergrund“ wirken kann.*
-

Material 1

VIDEO

SCHULD ODER VERANTWORTUNG

Das Video „Schuld oder Verantwortung – Wie gehen wir heute mit dem Holocaust um?“ ist über den YouTube-Kanal von Klub Konkret verfügbar. Klub Konkret ist ein Talk- und Reportagemagazin für Pop, Politik und Gesellschaft, das zwischen 2012 und 2014 im ehemaligen ARD-Sender EinsPlus ausgestrahlt wurde.



Link zum Video:

<https://www.youtube.com/watch?v=ufJYBFt-TY>

Dauer: 4:36 Min.

Quelle:

„Schuld und Verantwortung – Wie gehen wir heute mit dem Holocaust um?“, Klub Konkret, EinsPlus, 5. Februar 2013, in: *YouTube*, <https://www.youtube.com/channel/UCzVHgYX2p4uoLwYSvJevKgA>, zuletzt geprüft am 5. Januar 2021.

TRANSKRIPT

SCHULD ODER VERANTWORTUNG



Dies ist eine Transkription des Textes von dem YouTube-Video „Schuld oder Verantwortung – Wie gehen wir heute mit dem Holocaust um?“ vom Klub Konkret, EinsPlus (ARD). Darin interviewt Klub-Reporterin Eva Schulz Berliner Schüler*innen (S*S) während deren Besuch am Denkmal für die ermordeten Juden Europas (Holocaust-Mahnmal) in Berlin.

Klub-Reporterin Eva Schulz: Wie gehen wir eigentlich heute mit dem Holocaust um? Ich find' das gar nicht so leicht. Klar, man redet jede Menge darüber im Geschichtsunterricht. Man guckt mal einen Film. Aber ich z. B. habe in meinem näheren Umfeld gar niemanden mehr, der mir von dieser Zeit erzählen könnte.

Klub-Reporterin Eva Schulz interviewt Jugendliche: Hallo, hast du das Gefühl, dass sich unsere Generation heute noch schuldig fühlen soll für das, was vor drei Generationen passiert ist?

Moritz: Nein, überhaupt nicht eigentlich.

Maxim: Nein.

Saskia: Schuldig... nicht wirklich, aber man muss das auf jeden Fall im Gedächtnis behalten.

Moritz: Na, ich denke, die Verantwortung besteht aber darin, dass man es nicht vergisst! Aber nicht mehr darin, sich dafür verantwortlich oder schuldig zu fühlen.

Maxim: Mein Opa hat im Osten an der Front gekämpft und ist dann aber geflohen. Meine Oma ist da noch zur Schule gegangen.

Einschub (eingebledeter Text): 56% von uns denken: „Meine Familie hat sich während der NS-Zeit NICHTS zuschulden kommen lassen.“¹

¹ Die Angaben stammen aus einer ZEIT-Umfrage aus dem Jahr 2010 und beziehen sich auf 14-19-jährige Jugendliche. Vgl. Christian Staas, „Was geht mich das noch an?“, in: *Zeit Online*, 4. November 2010, <https://www.zeit.de/2010/45/Erinnern-NS-Zeit-Jugendliche>. Damit sind die Zahlen nicht ganz aktuell. Der Artikel geht davon aus, dass sich die vierte Generation mit dem zunehmenden zeitlichen Abstand ihre eigenen Urgroßväter eher als Täter vorstellen kann, da die emotionale Verbindung zu ihnen fehlt. In einer neuen Studie der Stiftung EVZ geben 69,8 % aller Deutschen an, dass ihre Vorfahren nicht unter den Tätern während der Zeit des Nationalsozialismus waren. Allerdings wird in dieser Untersuchung nicht ausgewiesen, wie genau Jugendliche über diese Frage denken. Ein Beispiel für die unterschiedliche Einschätzung der Generationen zeigt sich aber bei der Frage „Was würden Sie sagen, warum haben Menschen damals nichts gegen die systematische Ermordung von Menschengruppen unternommen?“. Während 58,8 % der über 75Jährigen angeben „Sie haben nichts von den Morden gewusst“, sind es bei den 16-30Jährigen nur noch 27 %. Vgl. Institut für interdisziplinäre Konflikt und Gewaltforschung, Stiftung Erinnerung Verantwortung Zukunft, „Multidimensionaler

Material 2

Klub-Reporterin Eva Schulz fährt mit dem Interview fort: Also, ich finde, ein Klassiker ist ja, dass einem der Holocaust und diese ganzen Antisemitismus-Themen noch einmal begegnen, wenn man irgendwie im Ausland oder im Urlaub ist. Ist dir das schon mal passiert?

Moritz: Ich war ja in den USA als Austauschschüler und da kommen natürlich ein Hitler- und ein Nazi-Witz nach dem anderen. Natürlich war alles so, dass dann auch Fragen kommen, ob das bei uns totgeschwiegen wird. Aber da muss man dann einmal ganz klar sagen, dass es nicht so ist, und dass wir damit, ich glaub' heute und gerade unsere Generation relativ offen umgehen können auch.

Maxim: Es ist jetzt 'ne neue Zeit. Und wir sind nicht mehr DIE Deutschen von damals.

Einschub (eingblendeter Text): 43% von uns denken: „In der Schule wird erwartet, dass man auf jeden Fall Betroffenheit zeigt.“² [Hier wird das Video das erste mal angehalten, Min. 1:42]

Klub-Reporterin Eva Schulz: Okay, für die Berliner Schüler ist das ganze schon relativ weit weg. Ich treffe jetzt zwei junge Israelis, die in Berlin leben.

Sie stellen sich vor.

Klub-Reporterin Eva Schulz fragt: Du warst Fremdenführer. Wie geht's dir denn an so 'nem Ort wie hier?

Dekel: Ich finde den Ort sehr interessant. Allerdings ist das für mich hier nicht so... Ich meine, für mich ist der Holocaust hier überall, es ist nicht nur ein Ort.

Nirit: Und ich glaube, man muss nicht unbedingt an so einen Ort kommen, um das zu spüren.

Klub-Reporterin Eva Schulz: Und wie lebst Du an einem Ort, von dem Du selbst sagst, an dem ist der Holocaust überall?

Dekel: Einfach ist es nicht, aber ich kann dir ein bisschen zeigen.

Sie schlendern über den Markt am Maybachufer, Kreuzberg.

Klub-Reporterin Eva Schulz: War es früher nicht total verpönt für Israelis, dass sie ausgerechnet nach Berlin, nach Deutschland gehen?

ErinnerungsMonitor“, https://www.stiftung-evz.de/fileadmin/user_upload/EVZ_Uploads/Stiftung/Publikationen/EVZ_Studie_MEMO_2019_final.pdf.

² Umfrage siehe oben. In dieser Umfrage heißt es auch, dass 41 % der Jugendlichen beklagten: „Man kann seine Meinung über die NS-Vergangenheit in Deutschland nicht ehrlich sagen.“ Vgl. Staas, „Was geht mich das noch an?“.

Material 2

Nirit: Ja, ein paar [israelische] Freunde haben gesagt: „Nirit, wir sind nicht sicher, dass wir zu Besuch kommen werden nach Berlin. Also, das ist für uns immer noch so ein Ort, wo wir nicht unbedingt hingehen wollen.“

Dekel: Aber mit der Zeit, und nachdem immer mehr ihre Freunde Berlin besucht haben und nachdem sie Berlin besucht haben finden sie das heute anders.

Klub-Reporterin Eva Schulz: Wie sind die Reaktionen, wenn ihr jetzt auf so 'ner Party seid und sagt: „Hm ja, wir kommen übrigens aus Israel“?

Nirit: Ich weiß nicht, ob es negativ oder positiv ist, aber es gibt diese Sensibilität noch da.

Dekel: Und man will sich nicht immer „besonders“ fühlen. Ich mein' manchmal will man auch einfach Party machen und nicht so über Holocausterinnerung reden oder israelische Politik ansprechen.

[Hier wird das Video das zweite mal angehalten, Min. 3:18]

Szenenwechsel. In einem Einkaufszentrum.

Klub-Reporterin Eva Schulz: Jetzt haben wir die jüdische Perspektive gehört, aber wie steht es denn eigentlich um Leute, deren Familien erst in der ersten oder zweiten Generation hier leben?

Omar El Hussein (Eltern aus Palästina): Meiner Meinung nach soll die Geschichte, was damals in Deutschland passiert ist, nicht in Vergessenheit geraten.

Klub-Reporterin Eva Schulz: Und was... Wovor hast Du Angst? Was passiert dann?

Omar: Angst habe ich nur, dass es halt ein zweites Mal passieren könnte. Dass so viele Menschen auf einmal in so einer kurzen Zeit ausgerottet werden.

Tahir Elbi: Wenn ich z. B. rumlaufe an den U-Bahnhöfen, wenn ich z. B. von einem Turnier komme, nach dem Fußball, da sehe ich da ein paar Neonazis, die gucken mich dann halt böse an und schief und sagen auch ein paar Dinge, wie zum Beispiel „Schwarzkopf“.

Khaled: Also die Vergangenheit sollte man nicht vergessen, aber man sollte die Vergangenheit hinter sich bringen. Das heißt, man sollte nicht immer drauf rumhacken, dass viele Juden gestorben sind – und nicht nur Juden, auch Sinti und Roma sind auch dabei gestorben. Und das könnte auch mit uns passieren. Also nicht nur mit den Juden, es war auch ein Ausländerhass.

Klub-Reporterin Eva Schulz: Was muss passieren, damit das aufhört? Weil es ist doch eigentlich verrückt, dass, nachdem so etwas Schlimmes in Deutschland passiert ist, es immer noch auftritt.

Khaled: Ich glaube, dass es nie aufhören wird, weil das ist einfach in Deutschland drinnen. Jede Person, jeder Mensch, Generation würde so reagieren.

ZITATE

VERANTWORTUNG AUS DER GESCHICHTE HERAUS

**Kategorie 1 (für die Lehrkraft): Wegen Handlungen meiner Vorfahren trage ich besondere Verantwortung aus der Geschichte heraus**

„Als eine Enkelin von Tätern habe ich eine besondere historische Verantwortung. Um ganz deutlich zu werden: Für die nachkommenden Generationen ist das eine große geschichtliche Bürde, die uns von unseren Vorfahren auferlegt wurde. Ich bin der Meinung, es ist unsere Pflicht, in Deutschland noch mehr als anderswo, die Menschenwürde an die höchste Stelle zu stellen.“

Kommentar in einem Internetforum

Kategorie 2 (für die Lehrkraft): Als Deutsche*r trage ich eine besondere Verantwortung aus der Geschichte heraus

„Wer die deutsche Staatsbürgerschaft hat, muss Verantwortung übernehmen für die Untaten, die Nazideutschland der Welt angetan hat. Heute gibt es nur noch ganz wenige Deutsche, die persönlich Verantwortung tragen. Aber das Erbe tragen alle.“

Kommentar in einem Internetforum

Material 3

Kategorie 3 (für die Lehrkraft): Als Mensch trage ich Verantwortung, allerdings keine besondere Verantwortung als Deutsche*r

„Ich frag mich, ob das wieder passieren könnte. [...] Es ist nicht so, dass ich mich davon distanzieren kann, sagen kann: Das waren mal die Juden. Das waren mal die Deutschen. Es geht mich nichts an. Es geht mich eben an, weil es Menschen waren. Und es kann immer so etwas passieren, mit anderen Menschen.“

Fatima (20 Jahre)

Kategorie 4 (für die Lehrkraft) : Ich trage keine besondere Verantwortung aus der Geschichte

„Ich halte überhaupt nichts von einer historischen Schuld oder historischen Verantwortung. Das würde ja eine Erbschuld bedeuten, und dieses Prinzip verstößt gegen die Menschenrechte. Ich muss nicht mitmachen, wenn andere sich freiwillig diese Schuld aufbürden. Ich kann überhaupt nichts dafür, was meine Urgroßeltern gemacht haben, und trage nur für meine eigenen Taten Verantwortung.“

Kommentar in einem Internetforum

Quellen:

Kommentar von Fatima vgl. Georgi, Viola B. „Jugendliche aus Einwandererfamilien und die Geschichte des Nationalsozialismus“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 40-41, 1. Oktober 2013, 4, <https://www.bpb.de/apuz/27389/jugendliche-aus-einwandererfamilien-und-die-geschichte-des-nationalsozialismus?p=3> , zuletzt geprüft am 6. Januar 2021.

Die anderen Kommentare wurden von den Kommentaren zu dem Beitrag von Jochen Bittner und Verena Friederike Hasel. „Ist die historische Verantwortung für alle Deutschen gleich hoch?“, in: *Zeit Online*, 6. November 2019, <https://www.zeit.de/2019/46/erinnerungskultur-holocaust-verantwortung-abstammung/komplettansicht> , zuletzt geprüft am 6. Januar 2021 inspiriert.

KARTEN

VERANTWORTUNG AUS DER GESCHICHTE HERAUS

**Kategorie 1: Wegen Handlungen meiner Vorfahren trage ich besondere Verantwortung aus der Geschichte heraus**

„Wenn man sagt, dass man nur als Individuum Schuld auf sich laden kann, müsste man auch sagen, dass es kein Land, keinen Staat, keine Nation gibt. Man kann nicht für sich in Anspruch nehmen, in diesem Land mehr Rechte zu haben, weil schon die Großeltern hier Land lebten, dann aber sagen, mit den Taten der Großeltern nichts zu tun zu haben, weil man ja nur als Individuum schuldig werden kann. So geht das nicht.“

Kommentar in einem Internetforum

„Die Nachkommen der Täter haben mehr Verantwortung als Nachkommen von Opfern oder Zuwanderer. Die Deutschen, deren Vorfahren sich schuldig gemacht haben, und sei es als Mitläufer, müssen sich ihrer Verantwortung bewusst werden. Sonst machen sie sich selbst schuldig.“

Kommentar in einem Internetforum

„Wer, wenn nicht ich mit dieser Familiengeschichte, soll im Jahr 2019 Verantwortung dafür tragen, dass so etwas nie wieder passiert? [...] Ich glaube, dass aus Schuld Verantwortung wachsen sollte. [...] Daraus folgt für mich, dass ich im Hier und Jetzt genau hinschauen muss, wie Faschismus, Antisemitismus und antimuslimischer Rassismus funktionieren und sich ausbreiten. Insbesondere auch in der Mitte der Gesellschaft, wo er gerne übersehen wird.“

Lukas Hermsmeier, Journalist

Material 4

„Die Familie meines Vaters hat sich im Nationalsozialismus mitschuldig gemacht. Manche blieben auch ihr Leben lang der Nazi-Ideologie treu. Heute spreche ich als Geschichtslehrerin ganz offen von meiner Familiengeschichte. Dadurch will ich ihnen Mut machen, ihre eigenen Familiengeschichte zu erforschen ohne Angst, was dabei herauskommt. Niemand kann etwas für seine Herkunft, niemand ist schuldig an den Taten seiner Vorfahren. Unsere Verantwortung ist aber, so etwas nicht noch einmal geschehen zu lassen.“

Kommentar in einem Internetforum

„Unter meinen Vorfahren haben einige als Nazis Karriere gemacht. Die erste Nachkriegsgeneration wollte (oder konnte) sich nicht mit diesem Thema befassen. Es ist jetzt die Aufgabe der dritten und vierten Generation, die Vergangenheit der Familie zu erforschen. Jeder von uns hat jetzt eine Verantwortung, auch in familiäre Abgründe zu blicken, damit wir unsere Kinder und Enkel davor bewahren, so etwas noch einmal zu tun.“

Kommentar in einem Internetforum

„Wenn die Vorfahren Mörder waren, können die Nachfahren dafür nichts und sind auch den Opfern nichts schuldig. Aber um ihrer selbst willen müssen sie aus der Geschichte lernen. Sie müssen sich dem Hass entgegenstellen. Überall, im Alltag, in der Familie, im öffentlichen Nahverkehr. Heute braucht man – im Gegensatz zu damals – gar nicht so viel Mut dafür.“

Kommentar in einem Internetforum

„Meine Großeltern waren Nazis. Diese Generation hat eine Kollektivschuld, denn es gab im Deutschland praktisch keinen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Sie glaubten an Hitler bis zum bitteren Ende. Aber das war auch eine Bürde in meinem Leben. Ich kann nicht sagen, damit habe ich nichts zu tun. Meine Kinder und Enkel können das vielleicht sagen. Ich bin nicht schuldig, aber ich bin und bleibe verantwortlich.“

Kommentar in einem Internetforum

Material 4

„Es tut weh und kann uns zur Verzweiflung bringen, wenn wir gegen innere Widerstände unsere eigene Familiengeschichte erforschen. Dort finden wir keine eigene Schuld, wohl aber Verantwortung dafür, dass so etwas nie wieder passiert. Je mehr Leute sich der Geschichte stellen, desto geringer wird die Gefahr, dass sich so etwas wiederholt.“

Kommentar in einem Internetforum

„Mein Großvater war Mitglied der SS und in sowjetischer Kriegsgefangenschaft. Mehr weiß ich nicht. Ich habe mich auch nie getraut, nachzufragen. Das ist meine Schuld. Ich habe aber keine Schuld an den Untaten, die er wahrscheinlich begangen hat. Und ich trage heute Verantwortung, etwa, mich gegen Ausländerhass einzusetzen. Dabei hilft der Blick in die Vergangenheit.“

Kommentar in einem Internetforum

Kategorie 2: Als Deutscher trage ich eine besondere Verantwortung aus der Geschichte heraus



„Die Shoah erfüllt uns Deutsche mit Scham. Ich verneige mich vor den Opfern. [...] Nur wenn sich Deutschland zu seiner immerwährenden Verantwortung für die moralische Katastrophe in der deutschen Geschichte bekennt, können wir die Zukunft menschlich gestalten. [...] Jede Bundesregierung und jeder Bundeskanzler vor mir waren der besonderen historischen Verantwortung Deutschlands für die Sicherheit Israels verpflichtet.“

Angela Merkel, Bundeskanzlerin

„Die Erinnerung an den Holocaust ist ein gemeinschaftliches Projekt, an dem wir alle beteiligt sind. [...] Die Verantwortung in Deutschland ist eine besondere. [...] Wer in Deutschland lebt und Teil dieser Gesellschaft ist [...] muss den Nationalsozialismus und den Holocaust kennen: [...] nicht im Sinne von Schuld, sondern von Verantwortung. Dabei spielt es keine Rolle, woher die eigenen Vorfahren stammen.“

Cem Özdemir, Politiker

„Ich würde nicht von Schuld sprechen. Aber von Verantwortung. Wir haben keine Schuld auf uns geladen, aber wir tragen die Verantwortung, die Geschichte niemals zu vergessen, aus der Geschichte zu lernen und – vielleicht lauter als andere Menschen – für bestimmte Werte einzustehen.“

Kommentar in einem Internetforum

„Wir als Deutsche (und ich zähle da auch die Zugewanderten dazu) wissen, wie sich menschenfeindliches Denken und Faschismus auch in der Mitte der Gesellschaft ausbreiten kann, weil das hier schon einmal passiert ist. Es ist also nicht die Schuld, die uns Verantwortung für die Zukunft gibt, sondern unser Wissen.“

Kommentar in einem Internetforum

Material 4

„Verantwortung kann man nur übernehmen, wenn man an einem Ereignis unmittelbar beteiligt war. Die Verantwortung, aus den Verbrechen des Nationalsozialismus die richtigen Schlüsse zu ziehen, ist etwas anderes. Aber genau diese Verantwortung haben die Menschen heute in Deutschland, zum Beispiel, dass Juden hier gleichberechtigt und unbehelligt leben können, oder dass die Sicherheit des Staates Israel im besonderen Interesse Deutschlands liegt.“

Kommentar in einem Internetforum

„Ich denke, jeder hat die Verantwortung, dass Verbrechen wie der Holocaust nie wieder passieren. Nirgendwo. Was in Deutschland anders ist, ist nur, dass wir die Erfahrung gemacht haben, wie es zu so etwas kommen konnte. Uns kann man es daher auch eher vorwerfen, wenn wir unserer Verantwortung nicht nachkommen.“

Kommentar in einem Internetforum

„Viele Rechte wettern gegen eine historische ‚Schuld‘ der Deutschen. Dabei geht es gar nicht um Schuld. Bin ich oder sind die jungen Menschen meiner Generation ‚schuld‘ an den Taten unserer Urgroßväter und -mütter? Wohl kaum. Trotzdem tragen wir Verantwortung dafür, dass sich das dunkelste Kapitel unserer Geschichte nicht wiederholt.“

Felix Schlagwein, Journalist

„Als Ausländer musst Du Dich auch irgendwo mit der ganzen Sache auseinandersetzen [...], genau so, wie ein Deutscher über seine Geschichte Bescheid wissen müsste. In dem Moment, wo wir hier leben, ist das ja auch ein Teil unserer Geschichte, und darum ist es auch wichtig, sich darüber klar zu werden, was passiert ist, wie es dazu kam und dass es genauso gut auch anderswo passieren könnte.“

Laila (19 Jahre)

Material 4

„Schuld ist immer individuell, nie kollektiv. Kollektiv ist aber der gemeinsame gesellschaftliche Konsens zur Verantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus. Dieser Konsens ist völlig unabhängig von individueller Schuld und darf nicht verhandelbar sein. Deutschland muss Verantwortung für seine Geschichte übernehmen. Die ganze Gesellschaft. Wer behauptet, das sei nicht nötig, gehört schlichtweg nicht dazu. Und dabei spielt es keine Rolle, ob jemand alteingesessen ist oder zugewandert.“

Kommentar in einem Internetforum

„Bei der deutschen Verantwortung kann es keine unterschiedliche Maße geben, je nachdem, ob ein Großvater in der SS war oder ein anderer nur im Volkssturm. In der Generation der Enkel verändert das nichts am Verständnis der Verantwortung. Ein Verweis, dass die eigentliche Familie ja gar nicht so schlimm war, darf nicht akzeptiert werden.“

Kommentar in einem Internetforum

„Meine Vorfahren standen auf der Seite der Täterinnen und Täter. [...] Auch ich bin nicht schuld an den Verbrechen der Nationalsozialisten. Und doch, denke ich, bin ich den Opfern und ihren Nachfahren etwas schuldig geblieben, bleibe ihnen immer etwas schuldig. Weil es keine Wiedergutmachung geben kann.“

Hannes Leitlein, Journalist

Kategorie 3: Als Mensch trage ich Verantwortung, allerdings keine besondere Verantwortung als Deutsche*r



„Die Lehren des Holocaust müssen von der ganzen Welt gezogen werden. Der Holocaust hat gezeigt, was ein Mensch dem anderen antun kann. Also muss sich jeder, egal wo, dafür einsetzen, dass sich so etwas nicht wiederholt. Wenn man sagt, die Deutschen haben mehr Verantwortung, sagt man damit auch, andere hätten weniger Verantwortung. Dies würde aber bedeuten, dass sich die anderen zurücklehnen könnten, wenn wieder Unrecht geschieht. Das darf nicht sein.“

Kommentar in einem Internetforum

„Ich bin Deutscher. Habe ich deswegen praktisch durch meine Geburt mehr Verantwortung als andere? Erbschuld darf es nicht geben, nicht einmal bei den Nachkommen der Verbrecher. Aber wir haben alle Verantwortung, allein aus dem Wissen über die Geschichte heraus.“

Kommentar in einem Internetforum

„Jeder trägt Verantwortung dafür, dass sich die Verbrechen nicht wiederholen. Jeder. Überall. Ich kann nichts für die Verbrechen meines Uropas, ich muss mir aber der Verantwortung bewusst sein. Nicht, weil ich Urenkel eines Nazis bin, sondern weil es schlicht anständig ist, dass niemand verletzt wird. Ganz besonders nicht die Opfer von damals und ihre Nachkommen.“

Kommentar in einem Internetforum

„Wenn wir sagen, manche sind mehr verantwortlich als andere, machen wir sie verantwortlich für die Taten ihrer Vorfahren. Das darf nicht sein. Wir sind heute alle nach dem Krieg geboren, und tragen als deutsche Staatsbürger alle die gleiche Verantwortung.“

Kommentar in einem Internetforum

Material 4

„Ich habe nichts zu tun mit Verbrechen, die lange vor meiner Geburt begangen wurden. Es gibt keine Erbschuld und auch keine Sippenhaft. Da gibt es auch nichts zu diskutieren. Natürlich muss man Lehren aus der Vergangenheit ziehen, aber das hat nichts damit zu tun, ob jemand Deutscher ist.“

Kommentar in einem Internetforum

„Ich fühle mich verantwortlich. Nicht deswegen, weil meine Urgroßeltern Teil des NS-Systems waren. Sondern weil die Taten so schrecklich, so inhuman waren, dass sie sich niemals wiederholen dürfen. Diese Verantwortung betrifft alle. Da hat niemand mehr Verantwortung als ein anderer. Die Verantwortung gilt für jeden.“

Kommentar in einem Internetforum

„Wir haben Verantwortung. Nicht, weil wir Deutsche sind. Sondern, weil wir von den Verbrechen wissen. Daher sind wir alle in der Pflicht, dass sich so etwas niemals wiederholt.“

Kommentar in einem Internetforum

„Wir haben von den Untaten unserer Vorfahren nicht profitiert. Dafür können wir nicht verantwortlich gemacht werden. Wir haben aber alle gleichermaßen eine Verantwortung, dass die Verbrechen nicht wieder passieren.“

Kommentar in einem Internetforum

Kategorie 4: Ich trage keine besondere Verantwortung aus der Geschichte



„Ich betrachte mich ja selbst auch als Deutschen. [...] Ich habe gar keine Last. Ich glaube auch nicht, dass irgendein deutscher Bürger eine Last hat, der heute lebt. [...] Wir können für damals, für das, was da passiert ist, nichts.“

Bülent (16 Jahre)

„Ich habe keine Verantwortung für die Verbrechen der Vergangenheit. Ich habe damals nicht gelebt und kann daher auch keine Schuld dafür haben. Das soll mir auch keiner einreden.“

Kommentar in einem Internetforum

„Sippenhaft gibt es nicht. Selbst wenn mein Großvater ein hohes Tier bei den Nazis war, bedeutet das keinerlei Verpflichtung für mich. Sippenhaft gibt es doch nur in Diktaturen.“

Kommentar in einem Internetforum

„Wir müssen die Erinnerung bewahren, aber das soll selbstverständlich sein und nicht so großes Aufsehen erregen wie heute. Fast niemand, der heute in Deutschland lebt, trägt noch eine persönliche Schuld am Nationalsozialismus. Selbst der Enkel eines Auschwitz-Kommandanten erbt keine Schuld.“

Kommentar in einem Internetforum

Material 4

„Und da haben wir uns [...] einen Film angeguckt. Ich konnte nicht mehr. Ich habe geheult ohne Ende. [...] wie die Leute da verbrannt wurden und wie sie alle in die Züge eingestiegen sind. Also, wir hatten gar nicht gedacht, dass es so schlimm ist [...] Da war ich froh, dass ich nicht dazugehöre, dass ich Türkin bin.“

Hülya (17 Jahre)

„Man muss unterscheiden zwischen dem Staat und seinen Bürgern, zumal in einer Diktatur. Niemand würde einem syrischen Flüchtling Verbrechen des syrischen Staates anlasten. Es geht also darum, ob Staatsbürger ein Recht auf Widerstand oder eine Pflicht zum Widerstand haben. Das deutsche Grundgesetz enthält sinnvollerweise nur ein Recht auf Widerstand.“

Kommentar in einem Internetforum

„Ich habe keine Verantwortung, ich bin erst 1980 geboren. Klar, das darf nie wieder passieren, nirgends. Aber wenn immer von Schuld und Verantwortung gesprochen wird, kann das auch eine gegenteilige Wirkung erzielen. Was ist denn mit uns Deutschen? Wir müssen schließlich bis heute für Hitlers Verbrechen bezahlen.“

Kommentar in einem Internetforum

„Die Deutschen haben einen Schuldkomplex. Sie wollen immer die Verbrechen der Nazis wiedergutmachen, den Juden gegenüber. Und andere Ausländer nutzen dies aus.“

Kommentar in einem Internetforum

Material 4

„Ich habe noch nie verstanden, warum Deutsche eine besondere Verantwortung haben sollen, Ich bin Weltbürger, der nur durch Zufall in Deutschland geboren wurde. Verantwortung vererbt sich nicht durch Blut.“

Kommentar in einem Internetforum

„In meiner Familie waren alle Nazis. Das war aber auch eine schwierige Zeit. Daher kann man niemandem daraus einen Vorwurf machen. Für die deutsche Schuld haben wir ja schon vielfach bezahlt, auch meine Familie. Vertreibung aus der Heimat, Verlust von Vermögen, Tod von Angehörigen. Das werfe ich ja auch keinem Russen oder Polen vor.“

Kommentar in einem Internetforum

Quellen:

Kommentar von Lukas Hermsmeier vgl. Bittner, Jochen und Hasel, Verena Friederike. „Ist die historische Verantwortung für alle Deutschen gleich hoch?“, in: *Zeit Online*, 6. November 2019, <https://www.zeit.de/2019/46/erinnerungskultur-holocaust-verantwortung-abstammung/komplettansicht>, zuletzt geprüft am 7. Januar 2021.

Kommentar von Angela Merkel vgl. Merkel, Angela. „Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel vor der Knesset am 18. März 2008 in Jerusalem“, in: *Bulletin der Bundesregierung*, Nr. 26-1, 18. März 2008, <https://www.bundesregierung.de/resource/blob/975954/767428/8e827acb576c34d76d22c902df7145a5/26-1-bk-data.pdf?download=1>, zuletzt geprüft am 7. Januar 2021.

Kommentar von Cem Özdemir vgl. Özdemir, Cem. „Was geht mich das an? Erinnerungskultur in der Einwanderungsgesellschaft“, in: *Was hat der Holocaust mit mir zu tun? 37 Antworten*, Harald Roth (Hg.), München: Pantheon Verlag, 2014, 234–236.

Kommentar von Felix Schlagwein vgl. Schlagwein, Felix. „Es geht nicht um Schuld, sondern um Verantwortung“, in: *Deutsche Welle*, 27. Januar 2019, <https://www.dw.com/de/es-geht-nicht-um-schuld-sondern-um-verantwortung/a-47216492>, zuletzt geprüft am 7. Januar. 2021.

Kommentar von Laila vgl. Georgi, Viola B. „Jugendliche aus Einwandererfamilien und die Geschichte des Nationalsozialismus“, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 40-41, 1. Oktober 2013, 4, <https://www.bpb.de/apuz/27389/jugendliche-aus-einwandererfamilien-und-die-geschichte-des-nationalsozialismus?p=all>, zuletzt geprüft am 7. Januar 2021.

Kommentar von Hannes Leitlein vgl. Leitlein, Hannes. „Die Nazis, das waren wir“, in: *Zeit Online*, 7. Mai 2020, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-05/grosseltern-zweiter-weltkrieg-zeitzeugen-deutsches-erbe/komplettansicht>, zuletzt geprüft am 07. Januar 2021.

Material 4

Kommentare von Bülent und Hülya vgl. Georgi, Viola B. „Geschichtsbilder jugendlicher MigrantInnen in Deutschland“, in: Heinrich Böll Stiftung (Hg.), *Heimatkunde: Migrationspolitisches Portal*, Dezember 2008, <https://heimatkunde.boell.de/de/2008/12/18/geschichtsbilder-jugendlicher-migrantinnen-deutschland>, zuletzt geprüft am 7. Januar 2021.

Die anonymen Kommentare aus einem Internetforum wurden von den Kommentaren zu einem Beitrag von Jochen Bittner und Verena Friederike Hasel. „Ist die historische Verantwortung für alle Deutschen gleich hoch?“, in: *Zeit Online*, 6. November 2019, <https://www.zeit.de/2019/46/erinnerungskultur-holocaust-verantwortung-abstammung/komplettansicht>, zuletzt geprüft am 7. Januar 2021 sowie einem Beitrag von Hannes Leitlein. „Die Nazis, das waren wir“, in: *Zeit Online*, 7. Mai 2020, <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-05/grosseltern-zweiter-weltkrieg-zeitzeugen-deutsches-erbe?cid=52589034#cid-52589034>, zuletzt geprüft am 7. Januar 2021 inspiriert.

ARBEITSBLATT

ZUM GESCHICHTSBEWUSSTSEIN VON MIGRANTISIERTEN



In der Wochenzeitung „der Freitag“ stellte Redakteur Jakob Augstein bezugnehmend auf die Aussage des damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck „Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz“ aus dem Jahr 2015 die These auf, dass die Erinnerung an den Holocaust u. a. deswegen „in die Ferne rückt“, da in Deutschland immer mehr Menschen mit Migrationsbezug leben, „deren Vorfahren weder Täter noch (und seltener) Opfer waren“. Er bat die Politik- und Sozialwissenschaftlerin Naika Foroutan, in einem Debattenbeitrag hierzu Stellung zu beziehen. Naika Foroutan lehnte ab, der Mailwechsel zwischen ihr und Augstein wurde jedoch anschließend im „Freitag“ abgedruckt.

Arbeitsauftrag:

Lest euch den Mailwechsel durch und beantwortet folgende Fragen:

1. Welche Argumente sprechen eurer Meinung nach für und gegen die These Augsteins?
2. Wer hat Augstein und Foroutan zufolge eine Verantwortung, sich an den Holocaust zu erinnern?
3. Welche Konsequenz haben die unterschiedlichen Ansichten, wenn man das Zitat des damaligen Bundespräsidenten Joachim Gauck, „Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz“, ernst nimmt?

Einleitung

„Es gibt keine deutsche Identität ohne Auschwitz“, hat Joachim Gauck 2015 im Bundestag gesagt. Aber wird das so bleiben? Es verändert sich gerade etwas. Die Zeitzeugen sterben und immer mehr Menschen prägen das Land, deren Vorfahren weder Täter noch Opfer waren. (...) Darüber wollen wir in einer Serie diskutieren. Mit Intellektuellen, Forschern, Autoren, die einen sogenannten Migrationshintergrund haben. Die Erste, die auf unser Anliegen reagierte, war die Sozialwissenschaftlerin Naika Foroutan. Sie schrieb eine Absage. Es entspann sich daraufhin ein Mailwechsel zwischen ihr und Freitag-Verleger Jakob Augstein, den wir hier leicht gekürzt wiedergeben.

Material 5

Auszüge aus dem Briefwechsel zwischen Naika Foroutan und Jakob Augstein, erschienen in: „Der Freitag“, Ausgabe 36/2017:

Liebe Naika Foroutan,

der Freitag würde Sie gerne für eine Debatte gewinnen. Unsere Fragestellung: Wie geht man als migrantischer Autor, als migrantische Autorin mit der deutschen Schuld um? Der Holocaust prägt die deutsche Kultur bis heute in ihren Grundfesten, ob ihr das bewusst ist oder nicht. Allerdings ist das nicht von Dauer. Nicht nur sterben die Zeitzeugen, es prägen auch immer mehr Menschen dieses Land, deren Vorfahren weder Täter noch (und seltener) Opfer waren.

Trifft das ihrer Meinung nach zu? Ist der Holocaust für Sie in die Ferne gerückt [...]? Oder gehen Sie gar noch weiter: Er ist nicht Ihre Geschichte. Er ist buchstäblich kein Thema für Sie. Oder verhält es sich gerade umgekehrt: Er geht Ihnen nahe, weil Sie sich die deutsche Kultur zu eigen gemacht haben?

Wir würden uns sehr freuen, wenn wir Sie für einen Debattenbeitrag gewinnen können.

Mit sehr herzlichen Grüßen,

Ihr Jakob Augstein

Lieber Jakob Augstein,

ob ich die Richtige bin für einen Debattenbeitrag zum Thema Migranten und Holocaust – oder ist es in Wahrheit ein Beitrag zum Thema Muslime und Holocaust? Mein Großvater war Mitglied der NSDAP, zwischenzeitlich sogar in der SS. [...] Seine Tochter Magdalene (meine Mutter) lernte mit 19 Jahren als Aupair-Mädchen einen iranischen Filmregiestudenten aus Teheran kennen und zog mit ihm weit weg aus der Enge Deutschlands in die Weite Teherans, wo sie lernte, was der Holocaust für Folgen, nicht nur für die Psyche der Deutschen, sondern auch für die Politik der Welt mit sich gebracht hatte.

[...] Mein iranischer Vater antwortete auf meine Frage „Papa, was ist Antisemitismus?“, dass Sartre gesagt habe: Antisemitismus ist eine Krankheit! Und leider seien die Befallenen seit 2.000 Jahren unheilbar. Als ich das Zitat später suchte, fand ich es bei Leo Pinsker, einem polnischen Arzt und Zionisten aus dem 19. Jahrhundert.

Meine deutschen Großeltern haben nicht über den Holocaust gesprochen und auch nicht über Antisemitismus. Als wir 1983 nach Deutschland zogen, unterrichtete uns am Gymnasium ein Geschichtslehrer, der Ehrenmitglied im SS-Traditionsverein war.

Ich finde Ihre Fragen an mich irritierend: weniger, weil Sie so selbstverständlich davon ausgehen, dass ich als Muslimin, oder als Migrantin, oder als was auch immer Sie mich anfragen, keine Deutsche und somit auch nicht verwoben mit dieser Geschichte sein kann. Vielmehr, weil Ihre Täter-Opfer-Außenseiter-Kategorisierung so wenig die Komplexität des Holocaust und seiner Geschichten reflektiert. Der Holocaust ist keine rein deutsche Geschichte, er ist eine Geschichte, die an der Menschlichkeit zweifeln lässt und daher ebenso universal wie die von Kain und Abel. Und die Schuld dieser Geschichte geht über das Verbrechen an Menschen der Zeit hinaus.

UM: Schuld und Verantwortung

Material 5

[...] Auch Ihre Annahme, der Schmerz der jüdischen Familien und das Schuldgefühl stellten sich kausal aus der biografischen Verbundenheit her, ist empirisch nicht gedeckt. Man muss nicht historische und biografische Bezugspunkte haben, um mitzuleiden – das wird Ihnen sicherlich an vielen Deutschen klar, die trotz oder wegen historischer und biografischer Bezugspunkte die Verantwortung als „Schuld kult“ schmähen und eine erinnerungspolitische Wende um 180 Grad einfordern.

Lassen Sie mich andersherum fragen: Könnten Sie einen Debattenbeitrag darüber schreiben, ob Ihnen der Tod des kleinen Aylan Kurdi¹¹ weniger nah geht, weil Sie kein Syrer sind? Fühlen Sie den Tod von 8.000 Männern und Jungen zwischen 13 und 78 in Srebrenica¹² weniger, weil Sie kein Muslim sind? Oder weil das außerhalb „Ihrer“ Geschichte liegt?[...] Das Vergessen des Holocaust uns Muslimen oder Migranten zuzuweisen, erscheint mir zu banal.

Ihre Naika Foroutan

Liebe Naika Foroutan,

vielen Dank für Ihre ausführliche Antwort. Ihren biografischen Hintergrund, das gestehe ich, kannte ich nicht. Sie wundern sich über das Anliegen. Und sagen, der Holocaust sei ein menschliches Thema, kein deutsches. Aber ich stelle mir vor, dass es einen Unterschied macht, ob ich als deutscher Mensch darüber rede – oder als beispielsweise französischer Mensch. Diesen Unterschied in einer allgemeinen Theorie der menschlichen Verantwortung oder Empathie untergehen zu lassen, mag vielleicht wünschenswert sein. Ist das auch realistisch? Gibt es nicht doch einen anderen Verantwortungszusammenhang? Eine Unmittelbarkeit des Betroffenseins?

Ihr Jakob Augstein

Lieber Jakob Augstein,

meine Verwunderung gilt der Annahme in Ihrer Fragestellung: Sie fragen gezielt migrantische AutorInnen in Deutschland an. Mit dem Abbinder: Der Holocaust ist nicht ihre Geschichte. Subtext: Er ist unsere. Als Deutsche empfinden wir das anders als ihr. Aber dass wir ihn vergessen, liegt irgendwie auch an euch.

Und Ihre – Verzeihung – Küchenhypothese zur Unmittelbarkeit des Betroffenseins leugnet jede Empathietheorie. Daher noch mal die Frage: Glauben Sie, Sie empfinden weniger bei den Fotos des toten kleinen Jungen am türkischen Strand, weil Sie kein Syrer sind?

Müssen Sie Afrikaner sein, um betroffen zu sein von den Rassentrennungsmechanismen im Apartheid-System Südafrikas? Oder schämen Sie sich nicht, wenn Sie das Ihren Kindern

¹¹ Der zweijährige Aylan oder auch Alan Kurdi ertrank im September 2015 auf der Flucht aus Syrien im Mittelmeer. Sein Schicksal, das er mit tausenden Menschen teilt, wurde durch Film- und Fotoaufnahmen des toten Jungen in der Presse bekannt..

¹² Hier spricht Naika Foutan das Massaker von Srebrenica an, das während des Bosnienkrieges mehr als 8.000 Menschen angetan wurde.

Material 5

erklären wollen, wie das damals war, mit den Vorstellungen von Weißen, auch wenn Sie nie Südafrikaner waren?

Sich verbunden zu fühlen ist keine Frage der Nationalität. Sondern eine der Erziehung. Zu Anstand und Empathie. Betroffenheit kann über jegliche Unmittelbarkeit hinaus erzeugt werden: Oder empfinden Sie mit den Flüchtenden nur, wenn Sie selbst geflohen sind? Mit Vergewaltigten nur, wenn Sie eine Frau sind?

Es gibt nicht wenige Deutsche, denen der Holocaust nicht nur lästig, sondern vollkommen egal ist. Es ist Euphemismus, zu glauben, es reiche, Deutscher zu sein, um hier tiefer, mehr oder auch nur anders zu empfinden.

[...] Ich stimme Ihnen zu, dass diejenigen Deutschen, die sich stark damit auseinandersetzen, auch die nationale Schuld stärker mitspüren. Und affektiv mit Verantwortungsgefühl reagieren. Ich widerspreche entschieden, wenn Sie glauben, dafür müssten die Ahnen Deutsche sein.

Ihre Naika Foroutan

Quelle:

Naika Foroutan und Jakob Augstein. „Stolpersteine: Debatte Rückt der Holocaust durch den Zuzug von Migranten und das Verschwinden der Zeitzeugen in die Ferne? Oder doch eher durch eine falsche Erinnerungspolitik? Ein Briefwechsel“, in: *der Freitag* 36 (2017), <https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/stolpersteine>, zuletzt geprüft am 7. Januar 2021.